

PRESSESTIMMEN

TRUMPS TWITTER-SPERRE

NEUESTE NACHRICHTEN

„Zensoren“ Neben der wirtschaftlichen Seite hat das Aussperren von US-Präsident Trump aber auch einen Aspekt, der für die Demokratie von enormer Bedeutung ist. Denn Facebook, Instagram und Twitter haben sich als Zensoren betätigt. Ihre Nutzungsbedingungen erlauben das. Dennoch ist der Eingriff in die Meinungsfreiheit von großer Tragweite. Denn Donald Trump ist nach wie vor der amtierende Präsident in der ältesten modernen Demokratie der Welt.

■ **Badische Neueste Nachrichten**

Süddeutsche Zeitung

„Neuordnung“ Die Politik wacht auf, Unternehmen entdecken ihre Verantwortung. Das unregulierte Wild Wild Web hat den Trumpismus mit hervorgebracht. Wenn der neue US-Präsident Joe Biden das Land einen will, muss er auch das Netz ordnen.

■ **Süddeutsche Zeitung, München**

KALENDERBLATT



Foto: Century Co.

DAS GESCHAH AM ...

12. Jänner

■ **1991:** In mehreren westeuropäischen Hauptstädten demonstrieren Hunderttausende gegen den Golfkrieg.

■ **2006:** Bei einer Massenpanik von Pilgern, welche sich zur symbolischen „Steinigung des Teufels“ in Mina bei Mekka versammeln, sterben 362 Menschen.

■ **2016:** Ein Selbstmordattentäter der Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) reißt im historischen Zentrum Istanbuls zehn deutsche Touristen mit sich in den Tod.

■ **Geburtstag: Jack London** (Bild), US-Schriftsteller (1876–1916)

nachrichten.at

Lesermeinungen finden Sie auf Seite 11 und im Internet unter: nachrichten.at/leserbriefe



Toi, toi, toi für den neuen Baustellenkoordinator

Karikatur: Mayerhofer

MENSCHEN

STEFAN WEBER

Der strenge Doktor

VON LUCIAN MAYRINGER

Eine Dissertation aus dem Jahr 2020, die zu 21 Prozent aus Plagiaten bestehe, und davor eine Diplomarbeit aus 2006, die „alle wissenschaftlichen Standards unterbietet“ – mit diesem Fazit hat Stefan Weber der kurzen Politkarriere von Christine Aschbacher de facto ein jähes Ende gesetzt. Denn der gebürtige Salzburger (Jahrgang 1970), selbst promovierter Medienwissenschaftler, hat sich in den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten unter Österreichs Akademikern den Ruf eines gefürchteten Prüfers wissenschaftlicher Redlichkeit erworben. „Plagiatsjäger“ ist der häufigste Beiname des Lektors (Uni Wien, TU Wien). Weil er daneben gegen Honorar Abschlussarbeiten, aber auch die Wissenschaftlichkeit von Gerichtsgutachtern prüft, musste er sich auch schon „Kopfgeldjäger“ nennen lassen.

Dabei gehe es ihm „nicht darum, andere Menschen abzuschließen“, beteuerte Weber einst in einem „Kurier“-Interview. Letztlich gehe es ihm um Qualitätssicherung an den Unis. Zur Plagiatsprüfung fand der Publizistik- und Kommunikationswissenschaftler übrigens durch eigenen Schaden. 2005 stieß Weber auf die Doktorarbeit eines Tübinger Gymnasiallehrers, die zur Hälfte eine Kopie seiner acht Jahre älteren Promotionsschrift war. Der Plagiator verlor seinen Dokortitel und wurde strafrechtlich verurteilt.

Ob Aschbacher nun auch ihre akademischen Grade verlieren wird, ist offen. In den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten ist das in Österreich erst 15 Mal passiert. Das prominenteste Beispiel war 2016 der steirische Lan-



Gefürchteter Prüfer: Stefan Weber

Foto: privat

desrat Christian Buchmann (VP), der nach dem Doktor auch das Regierungsamt ablegen musste. Andere wie EU-Kommissar Johannes Hahn (VP) oder Ex-Kulturminister Peter Drosda (SP) wurden von ihren Unis trotz Weberscher Beanstandungen „freigesprochen“. Obwohl er seine Arbeit im ureigensten Sinn der Hochschulen sieht, beklagt Weber oft mangelnden Kooperationswillen. Die Causa Aschbacher ist jedenfalls die nächste Gelegenheit, um im Dienste der Transparenz den Gegenbeweis anzutreten.

MEINUNG

LEITARTIKEL

VON DIETMAR MASCHER



Der Stromausfall und die Realität

Wir sind es so sehr gewohnt, dass Strom aus der Steckdose kommt und Elektrizität jederzeit verfügbar ist, dass wir gern einen Teil der Realität ausblenden. An 300 von 365 Tagen muss die österreichische Netzgesellschaft APG in die Stromversorgung eingreifen, um diese in hoher Qualität zu gewährleisten. Der jüngste Frequenzabfall, der ausgehend von Rumänien fast ganz Europa betraf, war allerdings ein außergewöhnlich heftiger Schuss vor den Bug. Der größte seit dem Jahr 2006, als Europa ebenfalls knapp an einem breiten Blackout vorbeischrammte.



Der jüngste Fast-Blackout war ein heftiger Schuss vor den Bug

Er sollte zum Anlass genommen werden, unsere Stromversorgung wieder einmal ausführlich und offen zu diskutieren. Mit der Energiewende wird eine sichere

Stromversorgung nicht einfacher, weil mit Solar- und Windkraftanlagen zwar viel Strom erzeugt werden kann, aber eben nicht unbedingt dann, wenn die Menschen kochen, abwaschen oder streamen wollen.

Um die Schwankungen auszugleichen, braucht es zusätzliche Speicher und Kraftwerke, die kurzfristig Schwankungsbreiten überbrücken können.

Österreich hat es hier als Land der Wasserkraft besser als andere Länder. Da aber das Stromnetz ein europäisches ist, muss man es auch europäisch denken. Mit zusätzlichen Pumpspeicherkraftwerken, aber auch Methoden, überschüssigen Strom in Gas zu verwandeln und damit zu speichern. Und für geraume Zeit auch mit Gaskraftwerken, die schnell aktiviert werden können.

Auf der einen Seite ist es in den vergangenen Jahren gelungen, die Sicherungsmechanismen bei einem drohenden Blackout massiv zu verbessern und zu automatisieren. Auf der anderen Seite ist das auch dringend notwendig gewesen. Denn die vernetzten Computersysteme brauchen höchste Qualität der Stromversorgung.

Sollte es tatsächlich zu einem längerfristigen Blackout kommen, gibt es relativ schnell drastische Folgen im privaten wie im Firmbereich. Innerhalb weniger Tage würde unsere Welt in Chaos versinken. Ein gut gewartetes, hochwertiges Stromnetz und noch mehr Speicher als bisher sind daher dringend notwendig. Damit wir uns weiter in Sicherheit wiegen und die Dramatik ausblenden können.

✉ d.mascher@nachrichten.at

WIRTSCHAFT VERSTEHEN

VON TEODORO D. COCCA

2021 – *welch Chance, welch Gefahr!*

Dieses Jahr wird es wirtschaftspolitisch auch in sich haben. Primär wird die Ankurbelung der Konjunktur durch staatliche Investitionen im Fokus stehen, sobald die Lockdowns endgültig der Vergangenheit angehören werden.

Aber mit Augenmaß, denn wie der Konjunkturverlauf während des vergangenen Jahres gezeigt hat, kann die Wirtschaft auch aus eigener Kraft wieder Tritt fassen, sobald die Fesseln der Lockdowns fallen. An staatlichen Investitionsmitteln stehen auf jeden Fall Summen in bisher ungeahntem Ausmaß bereit, sowohl auf Ebene der

Bundesländer, der Länder oder auf EU-Ebene.

Diese Mittel stellen eine unerwartete Chance dar, langfristig Weichen zu setzen und Projekte zu finanzieren, welche ohne Corona vielleicht gar nie zur Diskussion gestanden wären. Das ist eine historische einmalige Gelegenheit und sollte vom Geiste getragen sein, der kommenden Generation nicht nur die entsprechenden Schulden, sondern auch die Früchte dieser Investitionen zu hinterlassen.

Es müssen also Investitionen sein, welche unseren Kindern (aber auch den Eltern), die in dieser Pandemie ein Stück weit Zukunft ver-

loren haben, wieder Visionen und Träume einer prosperierenden Welt vermitteln können. Mut, groß zu denken, wäre dabei nicht fehl am Platz. Viel wird über das billige Geld und die immensen Beträge gesprochen, weniger aber darüber nachgedacht, was damit genau gemacht werden soll.

Die süße Versuchung

Wobei Letzteres ja deutlich wichtiger wäre. Ob die bisherigen Wege der Geldverteilung in den politischen Institutionen nicht auch überdacht werden sollten? Die eigentliche und viel schwierigere Herausforderung wird aber darin lie-

gen, der süßen Versuchung der unendlichen Geldverfügbarkeit nicht vollkommen zu erliegen. Geld ohne scheinbare Limits kann es nicht auf ewig geben.

An durchaus gutgemeinten Unterstützungsideen fehlt es im politischen Alltag nicht. Aber langfristig hat eine solche Haltung nebst den Gefahren des Schuldenberges eine extrem lähmende Wirkung auf Innovationskraft und Wachstum, weil sich immer mehr Bürger – bewusst oder unbewusst – in eine wirtschaftliche Abhängigkeit von staatlichen Zahlungen begeben würden, anstatt ihre produktiven Kräfte und Talente privatwirt-

schaftlich einzusetzen. Doch alle können nicht vom Staat abhängig sein.

Diese Sehnsucht nach einem wirtschaftlich überall helfenden Staat schwächt ihn schlussendlich von innen heraus, weil er die Freiheit und die Würde des Einzelnen durch die Abhängigkeit gefährdet. Diese Prüfung wird in diesem Jahr der unvermeidbaren Pleiten und Konkurse kommen und nach schmerzhaften Grenzen der Hilfen verlangen. Das schulden wir unseren Kindern.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Assetmanagement an JKU.